

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad 20 Pf., monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 M., halbjährlich 3,30 M., jährlich 6,30 M., bei allen württembergischen Postämtern und Buchhandlungen im Orts- und Nachbarkreis. Fernsprechnummer 41. Bei Abbestellung 14 Tage vorher. Fernsprechnummer 41. Bei Abbestellung 14 Tage vorher. Fernsprechnummer 41.

Nr. 273

Samstag, den 18. November 1916

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 18. November: Ein Handstreich der Engländer gegen unsere Stellung an der Straße Messines—Armentieres wurde abgewiesen. — Luftschiff wurde erobert, mehrere hundert Serben gefangen genommen. — Die Italiener nehmen ihre Angriffstätigkeit gegen Görz wieder auf. — Aus dem Tigris vernichteten die Türken einen feindlichen Flieger. — Die Italiener vernichteten die Türken einen feindlichen Flieger.
- 19. November: Artilleriekämpfe in den Argonnen und in den Vogesen. — Ein deutsches Fliegergeschwader greift englische Truppenlager westlich von Poperinghe an. — Rund 5000 Serben wurden bei den Verfolgungskämpfen gefangen. — Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen, besonders die Stadt Görz wurde heftig beschossen. — Die Serben wurden bei Tribosj geschlagen. Die deutschen und österreichischen Truppen rückten in Sandshah ein. — In Rußland wurde der Landsturm zweiten Aufgebots einberufen. — Ministerkrisis in Portugal.

Stadt und Land.

Zum Ernte- und Herbstankfest.

Kann unser Volk zu Ende 1916 in einheitlicher Stimmung Ernte- und Herbstankfest halten? Es gibt viele Stadtgemeinden, in welchen die Nahrungsorgen, die Eiernot, die Butternot, die Fleischnot, die Milchnot, die Kartoffelnot die Menschen in Atem halten. Da will das Danken nicht auskommen. Die Landleute haben zwar ernten und einführen können, aber die Russen- oder Franzosenhüte hat die starken Arme und die überlegene Sachkunde der Thürigen an der Front nicht ersetzen können. Und die vielen eingehenden Vorschriften Beschlagnahme usw. haben die Freude und den Dank nicht so recht zum Durchbruch kommen lassen. Sorge und Verärgerung, Mißgunst und Mißtrauen, Selbstmord und Wachergeist hat sich wie ein bitterer Nebel auf unser Volk gelegt. Da kommt das Ernte- und Herbstankfest gerade recht um den Nebel

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall.

Nachdruck verboten

Sie stand leicht an den Tisch gekleidet, Frau von Möllinger mit neugierigem Gesichte dicht hinter ihr, blinnte ihr über die Schulter.

„Sept — sept après,“ lispelte der Croupier, indem er die Karten abzog. Einen Augenblick ließ er sie offen liegen, dann schob er dieselben in den kleinen Lederkorb vor sich und begann von neuem sein eintöniges: „Faites votre jeu — rien ne va plus — cinq — trois, rouge gagne et couleur perd.“

Frau von Bonanska hatte gewonnen. Ein Goldstück, von geschickter Hand geworfen, blinnte neben dem ihrigen auf dem grünen Tuche.

Sie wurde ein wenig verlegen und sprach einige Worte zu der lächelnden Tante. — Frau von Bonanska, so schien es, wollte es mit diesem einen Glücksvorwurf genug sein lassen, Frau von Möllinger aber redete ihr zu, noch einmal zu setzen — beide Goldstücke blieben auf Rouge stehen.

Ich beobachtete alles dies von der entgegengesetzten Seite des Saales aus, ohne daß die Damen mich sehen konnten.

Einen Augenblick später hatte Rouge abermals gewonnen.

Frau von Bonanska lächelte, sie hätte ja kein Weiß und vor allem keine Polka sein müssen, wenn der Gewinn im Spiel sie nicht gereizt hätte.

Nach einem abermaligen Austausch von Worten nahm sie diese Goldstücke, hielt sie einen Augenblick in der flachen Hand der Tante hin und barg sie dann in ihrem Portemonnaie.

Arm in Arm verließen dann beide Frauen den Saal.

zu zerteilen und uns den blauen Himmel sehen zu lassen. Danken wollen wir, Stadt und Land gemeinsam, dafür, daß uns das Jahr 1916 auf deutschem Boden soviel gebracht hat, daß unser Volk bei sparsamen Wirtschaften bis zur nächsten Ernte reichen kann, ja daß das Brot reichlicher vorhanden ist, als im letzten Jahr. Sollten wir Gott nicht von ganzem Herzen dafür danken!

Danken wollen wir in der Stadt, daß eigentlich Nahrungsorgen auf dem Land unbekannt sind. Das wäre schlimm, wenn auch dort die Sorge ihren Einzug gehalten hätte wie in der Stadt. Gott Lob und Dank dafür, daß die Arbeit auf dem Lande reich gesegnet worden ist. Und wir wollen nicht vergessen, wie viel Frauenhände den Pflug geführt haben, wie mancher Weis im Silberhaute den alten Rücken in beim Schneiden und Garbenbinden müdegeschafft hat! Von Feldmarschall Hindenburg erzählt Langhoser das Wort: „Heute hab' ich etwas sehr Schönes gesehen. Auf einem Acker gingen drei Pflüge, hinter jedem Pflug eine Frau. Da wird man ehrfürchtig.“ Etwas von dieser Ehrfurcht des Feldmarschalls gehört am Erntedankfest in jede Stadtkirche hinein.

Danken sollen aber auch die Landleute, nicht nur dafür, daß die Arbeit des Bauern von Gott gesegnet worden ist, sondern auch dafür, daß auch in der Stadt, in den Fabriken, auf der Eisenbahn und in den Bergwerken usw. die Arbeit rüstig weitergeht. Der Bauer soll jetzt vor allem an das Heer der Munitionsarbeiter denken, die an viel tausend Stellen in angestrengtester Arbeit stehen, damit unsere Heere dem Ansturm und Massenaufgebot der Wasserfabriken der ganzen Welt die Spitze bieten können. Auch hier helfen viel tausend Frauenhände mit!

Aber auch bitten wollen wir. Vor allem Gott bitten, daß er die Stände immer besser zum Vernehmen ihrer Zusammengehörigkeit bringe! Stadt und Land ist für einander da! Sind sie gegeneinander, dann wehe! Dann fehlt unserem Volke die Kraft zum Durchhalten und Siegen. Draußen vor dem Feind gibt's keinen Unterschied; es sind Kameraden im selben Waffentheil. Und daheim soll es anders sein? Doch gegen Stadt und Städter gegen die Bauern? Nimmermehr. Darum bitten wir die Städter: treibt aller Verheerung entgegen. Wir in der Stadt merken jetzt, daß wir auf des Bauern Arbeit und ihren Ertrag angewiesen sind. Die Landwirtschaft steigt in ihrer Wichtigkeit und mit ihr die Landwirtschaft. Göttern wirs ihnen.

Aber auch die Bauern bitten wir: lernt euch in die Lage und die Not der Städter hineindenken und gebt heraus, was ihr entbehren könnt! Nicht nur ihr auf dem Lande, auch wir in der Stadt müssen durchhalten können. Daran hängt unser gemeinsamer Sieg und unseres gemeinsamen Vaterlandes Zukunft.

Und zur Bitte ein Gelöbniß, so ernst, so wichtig, so heilig wie der Jahneid des Soldaten! Erstens: Wir wollen des anderen Not unsere gemeinsame Not sein lassen! „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr!“ Zweitens: Wir wollen nichts unkommen lassen. Jedes vergendete Pfund ist Hilfe für den Feind, jede im Keller verkommene Kartoffel ist dem Vaterland vorerhalten. Drittens: Wir wollen dem Bauer schonungslos die Waage vom Gesicht reißen, wo und von wem er getrieben wird. Wucher ist im Frieden schändlich, jezt im Krieg Vaterlandsverrat. Viertens: Wir wollen aller Verheerung der Städte und entgegenstemmen. Stadt und Land sind im Frieden und im Krieg aufeinander angewiesen und können nicht ohne einander sein. Darum nicht gegeneinander, sondern für einander!

Sonntagsgedanken.

Stadt und Land.

So sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig werden. 1. Kor. 10, 17.

Hände seh ich, die zu fester Kette unsichtbar sich ineinander fügen. Hände, die einander helfen wollen, — ob sie selber schwere Lasten tragen.

Marie Sauer.

Wochenrundschau.

Die deutsche Arbeit auf Kriegsfuß zu setzen, das ist der Zweck und Inhalt eines großartigen Planes, der wohl von dem bisherigen Leiter des Feldpostwesens und jetzigen Vorstand des Kriegsamts, Generalleutnant v. Gröner ausgegangen ist, und dessen Durchführung seiner bewährten Ordnungsgabe anvertraut werden wird. Und der Gedanke kommt gerade zur rechten Zeit. Das feindliche Ausland und die Neutralen haben

einen, Kopf und Rücken schimmerten wie Gold — das Blut schloß mir warm ins Gesicht — es war der rote Baschlik.

Schon wieder! — Mußt du mir denn nun auch noch meine Abendfreude verderben! zürnte ich. Es ist wirklich wie eine Schidung!

Der heißt euch denn am Abend noch in den Gebüsch herum promeneren, ist es nicht geraden unschicklich, so spät und ohne Herrenbegleitung sich in den Park zu wagen?

Alle meine sanfteren Regungen waren mit einem Male dahin und ärgerlich, mit kleinen Schritten ging ich weiter, um die Frauen nicht zu überholen.

Diese Schritten in einiger Entfernung langsam vor mir her. Jezt bog sie seitwärts in eine Nebenstraße ein und verschwand meinen Blicken.

Was soll das? — Das ist ja meine Strafe! dachte ich und eilte schneller vorwärts; ich kam gerade noch zur rechten Zeit, um Tante und Nichte in dem Hause mir gegenüber verschwinden zu sehen.

Es kam Licht, ein Hund bellte, dann war alles still. Welch' eine Überraschung! — Ich wußte nicht, sollte ich mich ärgern oder freuen. Sonderbares Verhängnis — überall der rote Baschlik.

IX.

Wir sind also nun Nachbarn, dies war mein erster Gedanke beim Erwachen am nächsten Morgen.

Gegen meine sonstige Gewohnheit blieb ich noch eine Weile in Bette liegen und überlegte ganz ernsthaft, ob ich es nicht wieder so machen sollte, wie im vergangenen Winter in Dresden.

Der Kreis, in welchem man sich hier bewegt, ist so klein, sagte ich mir, daß man sich täglich irgendwo begegnen muß, im Kursoale oder auf den Promenaden — man halwert hier ja förmlich übereinander.

Ich hatte also nur die Alternative, mich an ihrem Anblick zu weiden oder zu entziehen.

die Reichskanzlerrede vom 9. November wieder einmal mißverstanden. Aus den Worten: „ich habe nie gesagt, wir wollten Belgien annektieren“, und aus dem Schweigen über das, was wir in Belgien eigentlich wollen, folgern sie, Deutschland sei am Ende und wolle Frieden um jeden Preis, auch einen Frieden, der England zum Herrn Europas und der halben Welt und Deutschland zum Gefangenen des Viererbundes macht; es muß also schlummern um Deutschland stehen.

Da tritt nun das neue Kriegsgesamt auf den Plan und beweist dem Ausland und vor allem uns selbst, daß unsere Heeresleitung nicht daran denkt, das Spiel verloren zu geben, daß vielmehr alle verfügbaren Kräfte, draußen und daheim, mit äußerster Tatkraft zusammengefaßt werden sollen um dem Kriege die Wendung zu geben, die uns frommt. Nicht mit Reden und Ansprüchen kommt der Soldat Erzieher, sondern mit der Tat.

Und die grundsätzliche Seite seines Planes dürfte nirgends im deutschen Volk auf ernsthaften Widerstand stoßen. Wie jeder Waffenfähige verpflichtet ist, an der unmittelbaren Verteidigung des Vaterlandes mitzuhelfen, so besteht für die gesamte nicht waffenfähige Bevölkerung die sittliche Pflicht, nach Kräften mitzuwirken, daß die in der Heimat notwendige Arbeit getan wird. Auch das ist Vaterlands- und Kriegsdienst, dem sich zu entziehen niemand das Recht hat. Und da wir mit der Friedensordnung der Arbeit auf die Dauer nicht auskommen, sind hier besondere Maßnahmen notwendig. Es gilt nicht nur die Müßiggänger und Drücker, die „Unabkömmlichen“ usw. heranzuziehen, sondern die Arbeit und die Arbeitskräfte überhaupt richtig zu verteilen. Alle Wehrfähigen sollen für die Front frei gemacht, die Ausnahmen auf das unumgängliche Maß beschränkt werden. Und es ist kaum zweifelhaft, daß in manchen Büros und Kriegsgesellschaften Wehrfähige sitzen, die ersetzt werden können und deshalb ersetzt werden müssen.

Das Gesetz will also eine allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegführung und der Kriegswirtschaft begründen. Diese Pflicht soll gleichmäßig alle nicht im Wehrdienst stehenden Männer treffen, die nach Alter und Gesundheitszustand dazu fähig sind, wobei zu bemerken ist, daß das Alter mit dem Alter der Wehrpflicht keineswegs zusammenfällt. Die Wehrpflicht wird vermutlich erheblich weiter als die Heeresdienstpflicht ausgedehnt werden. Rücksicht auf gesellschaftliche Unterschiede ist hier selbstverständlich ebenso wie bei der Wehrpflicht grundsätzlich ausgeschlossen. Trotzdem können aber bei der Zuweisung von Beschäftigung im einzelnen Fall Wohnort, Familienverhältnisse, Leistungsfähigkeit und bisherige Tätigkeit berücksichtigt werden. Der Zwang zur Dienstpflicht soll auch nicht ohne weiteres eintreten. Das Gesetz geht von der Erwartung aus, daß der Zwang eine Ausnahme bleiben wird. Wer beschäftigungslos oder in einer Beschäftigung ist, die nicht als vaterländischer Hilfsdienst anerkannt werden kann, soll in jedem Falle Zeit erhalten, um sich selbst eine seinen Wünschen mehr entsprechende Beschäftigung zu suchen. Erst wenn er von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch macht, soll der Zwang eingreifen. Als vaterländischer Hilfsdienst ist jede Tätigkeit zu betrachten, die für die Kriegführung und für die Befriedigung des wirklich notwendigen Heimatbedarfs unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist. Selbstverständlich ist mit der Dienstpflicht auch eine angemessene Entlohnung der Tätigkeit verbunden.

Was die Verwendung von Frauen und Mädchen, soweit sie nicht durch eigene häusliche oder notwendige berufliche Tätigkeit außer Betracht bleiben, anlangt, so ist auch bei ihnen zunächst kein Zwang ins Auge gefaßt. Ein solcher würde erst in Frage kommen, wenn der Bedarf durch männliche Kräfte nicht gedeckt werden könnte und die freiwilligen Meldungen der Frauen ungenügend wären.

Es ist kein Zweifel, daß die allgemeine Hilfsdienstpflicht einen Eingriff in unser Staatsleben bedeutet, wie man ihn bisher nicht für möglich gehalten hätte. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß sie letzten Endes nur die folgerichtige Fortführung der allgemeinen Wehrpflicht ist und sie wird gerechtfertigt durch die außerordentlichen Schwere und die besonderen Bedingungen des Kampfes, den das deutsche Volk um sein Dasein zu führen gezwungen ist. Die Engländer sind uns mit ihrem Munitionsgesetz, das zwei Millionen Arbeiter dem Munitionsdienst unterstellt, schon im Jahre 1915 vorausgeeilt. Was aber in England, das einen neidischen Vernichtungskampf gegen uns heraufbeschworen hat, trotz der vielfachen Mängel und Härten des Munitionsgesetzes ertragen wird, das muß uns, die wir um Sein oder Nichtsein zu ringen haben, eine freudig zu übernehmende Pflicht werden in dem Bewußtsein, daß die Dienstpflicht nichts anderes bedeutet als die Organisation des Sieges.

Die amerikanische Friedensvermittlung
spricht schon wieder, kaum daß Wilson sich wieder fest im Sattel fühlt. Nach englischen Meldungen soll Wilson den Willen bekundet haben, den Frieden zu vermitteln, was in seinem Sinne etwa hieße: er werde die Kriegführenden — gemeint ist vor allem Deutschland — zwingen, den Frieden unter seiner Führung zu schließen. Der deutsche Botschafter in Washington, Bernstorff, sei geneigt, die Vermittlung Wilsons anzunehmen. Man kann vorläufig noch ein großes Fragezeichen hinter die Reutersmeldung machen, denn die nunmehr in Angriff zu nehmende Ordnung der Wehrdienstpflicht in Deutschland sieht doch nicht so aus, als ob man bei uns geneigt wäre, sich noch einmal niederbozen zu lassen. So berichtet die „Tagl. Rundschau“ zu der Meldung: „Hier haben wir das Grey-Wilsonsche Ideal in Reinkultur: Ein Generalkongress unter Vorsitz Englands und der Vereinigten Staaten, auf dem Deutschland um alle Früchte eines unerhörten Krieges schmählich betrogen werden soll. Auch dem einfältigsten Deutschen dürfte es allmählich klar werden, was wir von einem Frieden zu erwarten haben, der von dem ersten Geschäftsführer Großbritanniens

derselbe Reuter aus London, daß die Nachricht von der Absicht Wilsons auf die Börse niederlagend gewirkt habe; folglich seien die Effektenkurse gefallen. Um die Täuschung vollkommen zu machen, läßt sich der Pariser „Temps“ berichten, Wilson werde an England eine neue Note richten, in der die Einsprüche gegen die Einschränkung des amerikanischen Handelsverkehrs durch die Postbeschlagnahme die Schwarzen Listen und die Durchsuchung der Schiffe nach Banware erneuert und verschärft werde. — Die Welt will betrogen sein!

Meinungsverschiedenheiten im Viererband
sind nichts Neues; je und je hat man davon gehört, so sorgsam auch die brüchigen Stellen durch hochtönende Redensarten überleitet werden. Das Reden spielt ja in diesem größten aller Kriege eine ungeahnte Rolle. Aber das Allmenschliche in der Natur der Viererhändler, der Reid, läßt sich nicht mit Phrasen und Bankettsprüchen unterdrücken. Sie kennen einander und deshalb trauen sie einander nicht. Und da ist es die Verteilung der Kriegsbeute, die noch gar nicht gemacht ist und nie gemacht werden wird, die als Kampfel neue Reibungsflächen hervorruft. Zwar, daß Kleinasien dem Viererband zufallen soll, ist eine ausgemachte Sache, aber wie soll es ausgeteilt werden? Für Italien steht es fest, daß es selber die berechtigtesten Ansprüche darauf habe, und ebenso unzweifelhaft ist es ihm, daß Großbritannien den Löwenanteil für sich beanspruchen wird. Diese gewiß nicht unrichtige Annahme bringt die „Idea Nazionale“ arg in Harnisch. In einem scharfen Artikel legt das Blatt Verwahrung dagegen ein, daß England die Hand auf die Stadt Alexandrette mit Hinterland lege; nicht einmal die Zuteilung der asiatischen Küste der Dardanellen und des Marmara-Meeres, meint das Blatt, würde Italien für diesen Gebietszuwachs Englands genügend entschädigen. England wolle auf diesem Wege die Verbindung mit dem Mittelmeerraum und dem persischen Meerbusen herstellen, aber England habe im Suezkanal bereits einen Zugang nach Indien. Das Programm der Entente bezwecke, ein Gleichgewicht zwischen den Mächten des Viererbands herzustellen — wie wir! —, und das Gleichgewicht würde durch die Erfüllung der englischen Ansprüche aufs unheilvollste zerstört. Die Größe des bisherigen Besitzes dürfe bei der Beurteilung nicht maßgebend sein, denn sonst müßte man England und Frankreich die bereits drei Viertel des afrikanischen Erdteils besitzen, auch noch das letzte Viertel schenken. Ein Vorrecht Englands auf Alexandrette bestehe also nicht, jedenfalls dürfe Italien ein solches nicht anerkennen. — Aus den Aeußerungen des italienischen Wortes spricht neben dem Reiter noch eine ziemliche Portion Enttäuschung. Es muß aber auch bitter sein, wenn einem Dinge, die man sowieso nicht bekommt, obendrein vom besten Freunde nicht gegönnt werden.

Nochmals der Brief Hindenburgs.

Der Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Reichskanzler mußte in der Fassung, wie er halbamtlich veröffentlicht worden ist, etwas befremden, und wir vermuteten gleich, daß da wieder, wie bei dem Zeppelinbrief, Mißverständlichkeiten unterlaufen sind, sei es, weil die Wiedergabe ungenau war oder weil wesentliche Bestandteile weggelassen wurden. Die Vermutung hat sich bestätigt. Aus den Schlüsselworten — es scheinen also deren mehrere zu fehlen — weiß der „Berl. Lokalanzeiger“ noch folgende anzuführen:

„Ich habe den Eindruck, daß der beste Wille und die Tatkraft unserer in ihrer Tapferkeit und Consequenz unübertroffenen Beamtenschaft würde durch das Bestreben, in langwierigen Beratungen den Bedenken aller Art möglichst gerecht zu werden, unavanzierbar in die Folge. Eine Erzielung wollen die darin liegende Gefahr nicht verkennen. Das Volk will starke, energiegeladene Beamte sehen, dann wird es auch selbst stark sein und mancher unbehaglichen Maßnahme willig sich beugen.“

Dadurch erhält der Brief ein verändertes Gesicht. Hindenburg wendet hauptsächlich sich gegen die verteilte Art der Organisation der Volksernährung; statt der tausend und abertausend Paragrafen und Bestimmungen, die bald aufgestellt, bald wieder zurückgezogen oder abgeändert werden, statt der mit Klubesseln und ähnlichen Requisiten ausgestatteten Salonbüros für Havannaraucher verlangt Hindenburg in dem Ernst der Zeit Taten und Männer der Tat, mit andern Worten, er wendet sich als Mann mit klarem Blick und von Tatkraft gegen das System, und er hat den Mut, dies dem Reichskanzler offen und gerade nach Soldatenart zu sagen, wie es unser Graf Zeppelin getan hat. Ein offenes Wort findet meist auch einen guten Ort, und so hat der Reichskanzler das Ei des Generalfeldmarschalls allen Bundesregierungen in Faksimile zu stellen lassen, die es sich zu überlegen haben werden, ob man denn deswegen an dem „System“ festhalten müsse, weil es nun einmal da sei — nach Herrn von Batoeki.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 17. November
Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Sommerfronten kam es zeitweilig nur zu sehr starkem Artilleriekampf. Gegen Abend erfolgte ein engl. Angriff bei Beaumont, dessen Vorbereitungsfeuer auf das südliche Ancreufer übergriff. Er schütterte ebenso wie ein Nachtangriff. Westlich von Le Sars am Wege Fleurs—Thillois wurde durch das Garde Grenadier-Reg. Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwei zöfische Vorkämpfe, beiderseits von Sully—Sailly brachte dem Angreifer keinerlei Vorteile.

Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegeraktivität reg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Gleichzeitigkeit zwischen Meer und Karpathen blieb

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Am Georgegebirge, auf den Höhen östlich des Putnatales, leitete der Russe unseren Angriffen jäh den Rückzug. An der Grenze östlich von Rezioasareby wurde von dem oft bewährten bayer. Reserve-Inf.-Reg. Nr. 19 der Gipfel des Kureul—W. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predialstraße brachen deutsche und österr. Truppen in die rumän. Stellung ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnant Krafft von Dellmensingen, südlich des roten Turmpasses vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gekräftigten Kämpfe wieder 10 Offiziere und 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderen Stellen der Siebenbürgischen Front wurden außerdem über 600 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldung der Truppen beteiligte sich die rumän. Bevölkerung am Kampf.

Balkantrienenschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Malenk:

Bei Siliştra lebhafteres Artilleriefeuer als an den Vortagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Nally und Pressa, am Westrand der Ebene von Monastir und an den Höhen nordöstlich von Ugel im Cernabegen sind neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Rubenoff.

Der Weltkrieg.

Die Verstärkung ihrer Sommerfront um reichlich 15 Kilometer nordwestlich Vesboues, die durch das während selbstloser Einprägungen der Franzosen in die Lücke ermöglicht wurde, hat es den Engländern gestattet, die für den großen Angriff zu beiden Seiten der Ancre nötigen Truppen zusammenzuführen. Der Angriff ist bekanntlich in seinem Anfang gelungen, nachdem eine zwölf-tägige überaus heftige Beschließung vorausgegangen war. Das vorstpringende Dreieck St. Pierre Divion-Beaumont-Beaucourt ist erobert, aber damit hat das Vorgehen der Engländer sein Ende erreicht. Sowohl am Mittwoch als am Donnerstag sind alle ihre Vorkämpfe im Blute erstickt worden, die sich gegen die wichtigen Höhen westlich Serre gerichtet hatten. Niederlage um Niederlage haben sie dabei erlitten, so bei Grandcourt, bei Beaumont und bei Le Sars. Die Gefahr ist abgewendet. Es wird sich nun zu zeigen haben, wie oft noch die Franzosen einer englischen Frontverlängerung die Hand bieten können; den Kampfes-eifer der braunen und schwarzen Hiltstruppen dämpft die Winterkälte so beträchtlich, daß auch reichlicher Brandwein ihn nicht mehr genügend beleben kann, in kurzem wird man sie überhaupt den Störchen nachschicken müssen. Dann sind wir die Nachenden, die wir mit weißen Truppen im europäischen Krieg uns begnügt haben.

Vom Osten gilt noch das bisher gesagte; die Russen werden immer stiller und friedfertiger, die Rumänen immer kleiner und lagenjämmerlicher. Der eiserne Ring hat sich bewährt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Westl. Paris, 17. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Sommer erneuerten die Deutschen ihre Angriffsversuche auf die französische Front nicht. Südlich der Sommer griffen die Franzosen während der Nacht den Stützpunkt von Breuille, der von den Deutschen besetzt war, und so die französischen Truppen sich in bewunderungswürdiger Tatkraft hielten, an. Dank dieser Standhaftigkeit und der Umklammerung der Truppen wurden die Deutschen nach erbittertem Kampf und bei einer Beschließung von außerordentlicher Heftigkeit aus dem Fort geworfen. Breuille ist ganz in unserem Besitz. Der Gewinn vom 7. November wird restlos gehalten. Nach neuen Berichten führten die Deutschen gestern ihre Angriffe mit Kräften aus, die zu drei verschiedenen Divisionen gehörten. Sie erlitten sehr schwere Verluste.

Westl. 101. Keim scheiterte ein von den Deutschen versuchter Handstreich auf die französischen Gräben nach Artillerievorparierung im Sperrfeuer.

Orientarmee: An der Sommerfront eroberten die Engländer nach einem gänzigen Kampf die Stellung Kalaraska auf dem Ostufer des Lahnsee. Die Bulgaren stürzten auf das linke Ufer des N. B. An der Cerna dauert das Regen und Schnee unsere Operationen heftig fort. Am 1. und 2. war die Schlacht von äußerster Heftigkeit. Deutsch-bulgarianische Gegenangriffe in der Nacht vom 1. auf den 2. November konnten an keiner Stelle unsere Linien hemmen. Sie war mörderisch für den Feind. 400 Gefangene blieben in unserer Hand. Französisch-serbische Truppen, die ihre Eroberung nördlich Tepavec vervollständigten, rüdten gegen Saratov vor. Westlich der Cerna gab der Feind unter der Wirkung unseres Artilleriefeuers und des kräftigen Druckes unserer Infanterie im Laufe der Nacht seine Hauptstellungen, die seit mehreren Monaten stark ausgebaut waren, auf. Französisch-serbische Streitkräfte, die den Gegner nördlich von Renali vertrieben, erreichten das rechte Ufer, 5 Kilometer südlich von Renali. Wir besetzten die Dörfer Baljasi, Torodja und Beloina.

Westl. An der Sommerfront wurden einige feindliche Abteilungen, denen es gelungen war, in einem Teile der im Nordosten von Sailly gelegenen Häuser Fuß zu fassen, durch einen lebhaften Gegenangriff unserer Truppen verjagt. Der Artilleriekampf wird in der Gegend Ablaincourt heftig fortgesetzt, überall sonst war der Tag ruhig.

Der englische Tagesbericht.

Westl. 101. Nov. 17. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht wurde unsere Schlachtfront nördlich und südlich der Ancre ziemlich heftig vom Feinde beschossen.

Westl. Nachmittags beschloß der Feind unsere neue Front nördlich der Ancre besonders in der Nähe von Beaumont. Die Beschließung unserer Artillerie rief starke Explosionen hervor. In den letzten 24 Stunden nahmen wir 6 Offiziere, 20 Mann gefangen. Südlich der Ancre starkes feindliches Geschützfeuer. Zwischen Le Sars und Grandcourt. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Linien bei Soucy und Armentieres. Gestern machten unsere Flugzeuge einige erfolgreiche Streifzüge.

Paris, 17. Nov. Die Gesandten der alliierten Regierungen hielten gestern nachmittag im Quai d'Orsay ihre letzte Versammlung ab. An ihr nahmen die Vertreter der Generalstäbe teil, deren Unterredungen im französischen Großen Hauptquartier am Vormittag zu Ende gegangen waren.



Der Krieg zur See.

Berlin, 17. Nov. Der von Amsterdam nach New-Castle mit einer größeren Ladung Baumwolle bestimmte holländische Dampfer „Midslund“ (1085 Bruttoregistertonnen) ist am 15. November von deutschen Seestreitkräften eingeholt und nach Belebungen eingeschleppt worden.

Hamburg, 17. Nov. Der norwegische Dampfer „Frisjøer“, mit Holz von Norwegen nach England bestimmt, wurde von einem deutschen Kriegsschiff als Beise nach Hamburg aufgebracht.

Rotterdam, 17. Nov. Die englischen Dampfer „Stieries“ (4278 Bruttoregistertonnen) und „Baldhu“ (2972 Bruttoregistertonnen) sind versenkt worden.

Christiana, 17. Nov. Die Nachbater Carl Billat, mit Baumwolle nach England unterwegs, ist gestern nachmittag südlich von Oslo in Brand gesteckt worden.

Die norwegischen Dampfer „Torridal“ und „Bega“ (688 T.) wurden versenkt.

Die Lage im Osten.

Der rumänische Tagesbericht.

W.B. Bukarest, 13. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau griff der Feind an mehreren Stellen ohne Erfolg an. Wir machten 90 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. An der Grenze nördlich von Munteni bis zum Prahovoatal Kampfhandlungen ohne Bedeutung und Artilleriefeuer. In der Gegend von Dragoslave griff der Feind heftig, aber erfolglos an. Er wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Mittel heftige Kämpfe. Auf dem linken Ufer zogen sich unsere Truppen gegen Arefal und Abacinești zurück. Auf dem rechten Ufer behaupteten wir unsere Stellungen. In der Gegend des Sina-Tales zogen sich unsere Truppen gegen Copaciovita südlich von Tirguis und Carbesti südlich von Tirguis zurück. An der Cerna Patrouillenkämpfe und schwaches Artilleriefeuer. — Südfront: Längs der ganzen Donau schwache Artillerie- und Infanteriekämpfe. In der Dobruja keine Veränderung.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 17. November 1916:

Italienischer und süditalienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 17. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: An der Front von Genua beschloß unsere Artillerie feindliche Truppenstellungen und einen auf dem Marsch befindlichen Zug in der Gegend des Estabates und im Becken des oberen Alas. In Carini waren feindliche Flugzeuge ab, ohne Schaden zu verursachen. Am Ferrokanal (Talia) fielen zwei Bomben auf Bioggio Marittimo, die zwei Frauen töteten und drei verletzten. Auf den Höhen von San Marco östlich von Goro nahmen unsere Truppen gestern unter dem Schutz starken Artilleriefeuers die im Laufe des 14. November geräumten Gräben wieder. Mitten in der Nacht versetzte der Feind einen heftigen Ueberfall, der glücklicherweise abgewehrt wurde. Auf dem Karst Artillerieaktivität. In der Gegend von Bovec fielen zwei Bomben auf Kalbne (Karst). Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Kalbne (Karst). Es wurde niemand getötet und auch kein Schaden angerichtet.

Völkerrechtsbruch.

Rom, 17. Nov. Die „Idea Nazionale“ meldet: Die Banca Italiana di Sconto hat den Palazzo Chigi, den früheren Sitz des österreichisch-ungarischen Vorkaisers, für 4 Millionen Lire gekauft, um dort ihre Zentraldirektion einzurichten.

Neues vom Tage.

Feindlicher Flieger über München.

München, 17. Nov. (Amtlich.) Das königlich bayerische Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen 1 Uhr erschienen über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt 7 Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Materialschaden anrichteten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Berlin, 17. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt zu dem Briefe Hindenburgs, was die vermehrte Beschaffung von Fett für die Industriebevölkerung betreffe, so sei die Landwirtschaft hierzu nicht in der Lage, da auch ihr Fettverbrauch bekanntlich rationiert sei und ihr die Hände gebunden seien. Eine durchgreifende Besserung könne nur erzielt werden, wenn man der Erzeugung freie Bahn und den nötigen Rückhalt zur Kräftigung gebe. Es sei erfreulich, daß auch der Feldmarschall der Ueberzeugung sei, daß mit staatlichem Zwang die landwirtschaftliche Erzeugung nicht gesteigert werden könne, hier könne, wie Hindenburg bemerkt, nur die Erwerbung des furor lentonius bei den deutschen Bauern wirken, ein Ziel, um das sich die Führer der deutschen Landwirtschaft seit langem und mit Erfolg bemühen. Auf Grund des Hindenburg-Briefes sei denn auch sofort von berufenen landwirtschaftlichen Stellen eine umfassende Propaganda in die Wege geleitet worden.

Friedensführer.

Basel, 17. Nov. Die „Baseler Nationalzeitung“ will aus unabhängiger diplomatischer Quelle erfahren haben, daß die Regierung von Washington Erklärungen abgegeben habe, die ihre Bereitschaft erkennen lassen, auf Einberufung einer Konferenz zur Einleitung einer Friedensvermittlung entweder nach Amerika oder nach einem neutralen Land Europas hinzuwirken. Es soll gegenwärtig zwischen verschiedenen neutralen Regierungen ein Meinungsaustrausch über diesen Schritt stattfinden.

Einfuhrverbot.

London, 17. Nov. (Reuter.) Die Einfuhr von Schmuck- oder Silbergegenständen, ausgenommen von Uhren oder Uhrenteilen in die Vereinigten Königreiche wurde verboten, soweit nicht das Handelsamt besondere Erlaubnis gibt. (Das Einfuhrverbot bezweckt, das Sinken der Banknote aufzuhalten, indem der durch Bezahlung hochwertiger, aber unwürdiger Waren verursachte Goldabfluß ins Ausland eingeschränkt wird. D. Schr.)

London, 17. Nov. Im Unterhaus teilte Lord Newton mit, daß sich in England 25 491 militärische und 31 415 zivile Angehörige befinden, unter letzteren 26 000 Deutsche, von denen aber wiederum 5000 keine echten Deutschen seien. — Handelsminister Runciman erklärte,

es werde demnächst ein Kontrollrat für Erzeugung, Beschaffung und Verteilung der Lebensmittel und Bekleidung der Spekulanten eingesetzt werden.

Athen, 16. Nov. (Reuter.) Der französische Kriegsminister Roques hat dem griechischen Kriegsminister eine Denkschrift mit den Forderungen der Entente überreicht, darunter die Benützung der griechischen Eisenbahnen als Unterpfand für Griechenlands freundschaftliche Haltung, die Uebergabe eines Teiles der Artillerie, die Verweisung der Personen, die im Verdacht stehen, deutsche Agenten zu sein, und die Besetzung eines neutralen Gebietsstreifens zwischen Alt- und Neu-Griechenland durch die Alliierten.

Vermischtes.

Nischenumlauf amerikanischer Taschenlampen. Die Fabrikanten von Taschenlampen in den Vereinigten Staaten haben in diesem Jahre eine goldene Zeit. Ebenso die Hersteller von Trochäenbatterien für die Lampen. Die Produktionszahl für diese Batterien soll sich bis jetzt nach vorzüglicher Schätzung auf 130 Millionen Stück belaufen. Der größte Teil davon wurde für die Truppen des Bivorbundes geliefert.

Henry Stenkiewicz, der Verfasser des weit über Gebühr bekannt gewordenen Buches „Das Badis“, ist in Breda (Schweiz) gestorben.

Baden.

(-) **Mannheim, 17. Nov.** In einem heftigen Dampfhebelwerk ereignete sich dadurch ein folgenschwerer Unglücksfall, daß das Messer einer Hobelmaschine aussprang und dem im Betrieb anwesenden 18jährigen Bürobeamten Friedrich Münch in die Herzgegend eindrang. Der junge Mann starb alsbald an der erhaltenen schweren Verletzung.

(-) **Heidelberg, 17. Nov.** Geh. Rat Prof. Max Wolf, der Leiter der Heidelberger Sternwarte auf dem Königstuhl, kann am 28. November auf eine 25 jährige Tätigkeit der photographischen Planetenforschung zurückblicken.

(-) **Vahr, 17. Nov.** Anlässlich der Erwähnung des Garnisonregiments 169 im Tagesbericht richtete der Oberbürgermeister ein Teesgramm an das Kommando des Regiments, in welchem er das Regiment zu dieser Auszeichnung beglückwünschte und der in dem schweren und heißen Kriegen geforderten Opfer an Söhnen unserer engen Heimat besonders herzlich in innigem Dankgefühl und Treue gedenkt.

(-) **Heddesbach bei Dirschhorn, 17. Nov.** In dem Sägewerk von Philipp Andre hier brach Großfeuer aus, dem vier Gebäude und ein Wohnhaus zum Opfer fielen. Die Maschinen und die elektrische Anlage wurden vernichtet. Der Schaden ist lt. „Heidelb. Neueste Nachr.“ sehr bedeutend.

(-) **Vörrach, 17. Nov.** In Klein-Basel ist eine 23jährige Frau mit ihren vier Kindern an Kohlenoxydvergiftung gestorben.

(-) **Vörsitten bei Emmendingen, 17. Nov.** Der Schuhmachermeister Johann Georg Hepp stürzte sich in selbstmörderischer Absicht vom Turm der Kirche herab und blieb zerschmettert liegen.

(-) **Vörsitten bei Walsdorf, 17. Nov.** Durch Feuer wurde das Anwesen des Landwirts Rathies vollständig zerstört.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Zusammenstoß.) Auf der Kreuzung der Büchsen- und Kronprinzstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 7 und einem Milchfuhrwerk. Hierbei wurde das Pferd auf den Gehweg geschleudert und bedeutend verletzt, auch das Fuhrwerk beschädigt. Auch am Karlsplatz fand ein Zusammenstoß statt, der nur Materialschaden im Gefolge hatte.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Lebensmüde.) Gestern vormittag brachte sich eine 38 Jahre alte Frau in einem Hause der Militärstraße mit einem Revolver einen Schuß in die linke Brustseite bei. Die Verletzte wurde ins Katharinenhospital verbracht. — Nachmittags wurde ein 51 Jahre alter Mann in einem Hause in der Taubenheimerstraße in Cannstatt erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Strafverfahren.) In der Strafsache gegen den Laboranten Franz Bellmann und 5 Gen. wegen versuchten Landesverrats hat der 1. Strafsenat des Reichsgerichts den Schriftführer Erwin Böckel aus Gablenberg, Hilfsarbeiter Hans Theurer aus Berg und Gewerkschaftsbeamten Ludwig Kappeler aus Stuttgart außer Verfolgung gesetzt und wegen Flugblattverbreitung gegen den Laboranten Hans Bellmann von Döheim, den Werkzeugmacher Franz Bräuner von Stuttgart und den Kaufmann Wilhelm Köble in Döheim das Hauptverfahren vor dem Schöffengericht Stuttgart Stadt eröffnet. Die Hauptverhandlung findet am Mittwoch, 22. November ds. Js. vormittags 9 Uhr statt.

(-) **Stuttgart, 17. Nov.** (Nach Berlin.) Der Staatsminister des Innern Dr. v. Fleischhauer ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin abgereist.

(-) **Söflingen-Ulm, 17. Nov.** (Hohes Alter.) Schultheiß a. D. Lehner begeht dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische die Feier seines 80. Geburtstags.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 19. November 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht. Montag keine heil. Messe. An den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegesstunde. Freitag: Samstag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Lokales.

* Nachdem uns die letzten Tage eine empfindliche Kälte brachten, trat heute früh Schneefall ein, welcher jedoch durch das gegen mittag einsetzende Regenwetter wieder zu Wasser wurde.

* Wie wir schon mitteilten, kommt das Schauspiel „Die letzten Tage von Pompeji“ im Kino im Gasthaus zur alten Linde morgen zur Aufführung. Es sollte niemand ver-

säumen dies hochinteressante Schauspiel anzusehen. Neben dies erstem Stück sind die Kriegsberichte Nr. 24 und 25, sowie einige humoristische Stücke vorgezogen.

— **Kriegshilfe.** Das Ministerium des Innern hat infolge mannigfach eingegangener Beschwerden neuerdings den zuständigen Behörden in Erinnerung gebracht, daß in Fällen, wo die Reichsunterstützung der Angehörigen von im Felde stehenden Personen zur Befreiung einer Notlage nicht ausreicht, die Versicherungsv Verbände zu ergänzenden Beiträgen heranzuziehen sind. Die Bedürftigkeit der Kriegerfamilien sei zu beheben, ohne Rücksicht darauf, in welcher Form sie sich zeige. Namentlich sei in Krankheitsfällen Hilfe durch Uebernahme der Arzt- und Arzneikosten zu leisten. Demgemäß wird u. a. empfohlen, die von der Versicherungsanstalt Württemberg vorgeschlagene Kriegsfrankenfürsorge einzuführen. Ein Zusammenarbeiten mit den Vereinen „Mittelstandshilfe“ und „Kriegshilfe“ sei besonders angezeigt.

— **Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen während des Krieges.** Nach den Berichten der Unternehmer an die Arbeitsnachweisabteilungen des Handelsamts läßt sich die Zahl der im Juli 1914 beschäftigten Frauen auf 3,2 Millionen schätzen. Die Zunahme seit dieser Zeit stellte sich im April 1916 auf 583 000 u. d. im Juli 1917 auf 866 000. Seit Kriegsbeginn hat also eine Zunahme um 27 vom Hundert stattgefunden. Die Zahl der Dienstboten hat seit dem Kriegesausbruch den Schätzungen des Amtes ungefähr um 150 000 abgenommen, während in der Krankenpflege etwa 27 000 Frauen und Mädchen mehr als vor dem Kriege tätig sind. Unmittelbar an die Stelle von männlichen Arbeitskräften sind nach diesen Feststellungen im April 1916 etwa 547 000 und im Juli 1916 763 000 Frauen und Mädchen getreten. Außerdem kommt noch eine gesteigerte Beschäftigung von Jugendlichen, besonders männlichen Geschlechts in Betracht. Nach Feststellung der Unterrichtsbehörden sind im Jahre 1915 etwa 45 000 Kinder im Alter von 12—15 Jahren mehr als sonst von der Schule entlassen worden, um im Kriegsdienst zu treten. Nicht eingerechnet sind dabei für landwirtschaftliche und andere Dienste zeitweise von Unterricht befreite Schulkinder (am 31. Mai 1916 allein für landwirtschaftliche Arbeiten 15 000).

Die württembergische Verlustliste Nr. 501 betrifft Ref.-Inf.-Regt. Nr. 247 und enthält Berichtigungen früherer Verlustlisten.

— **Eine Pflanzen- und Blumenausstellung** hält der Württ. Gartenbauverein heute Samstag und am Sonntag im Stadtpark in Stuttgart ab, wobei der jetzigen Zeit entsprechend auch Herbst- und Wintergemüse, sowie Obst vorgeführt ist.

— **Kaltes Wetter.** Heute früh herrschte in Freudenstadt, nachdem gestern ein wenig Schnee gefallen war, 8 Grad Kälte. — In Stuttgart zeigte heute früh das Thermometer 5 Grad Kälte.

— **Keine Doppeldiäten mehr.** Anlässlich der Neuregelung der Diätenfrage für das preussische Abgeordnetenhaus bestimmt der einseitige Gesetzentwurf u. a., daß diejenigen Abgeordneten, die sowohl Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses wie des deutschen Reichstags sind, Diäten aus der preussischen Staatskasse für die Tage nicht beziehen dürfen, für die sie Reichstagsdiäten erhalten. Die Mitglieder des württembergischen Landtags, die gleichzeitig Mitglieder der bürgerlichen Kollegien Stuttgart sind, beziehen bisher für ihre gleichzeitige Tätigkeit im Landtag mit seinen Kommissionen und auf dem Stuttgarter Rathaus mit dessen Kommissionen und Abteilungen für den elften Tag aus der händlichen und städtischen Kasse je 15, d. h. zusammen 30 Mk. Tagesdiäten. Es ist zu hoffen, daß auch in Württemberg dem Doppeldiäten-Bezug ein Ende bereitet wird.

— **Die Weinpreise.** Wie die „Deutsche Weinzeitung“ berichtet, wird das Kriegsernährungsamt wahrscheinlich zunächst von der Festsetzung von Höchstpreisen für Traubenerzeugnisse noch Abstand nehmen. Ob sonstige Maßnahmen gegen die Preistreiber eingetrossen werden, hängt von den Erhebungen ab. Hingegen dürfte vielleicht in nächster Zeit die Kognak- und Schaumweinindustrie der ökonomisch-rechtlichen Regelung in Form einer Kontingentierung unterworfen werden. Voraussetzungen für diese Industriezweige, namentlich die Kognakindustrie, in ihrer Erzeugung eingeschränkt werden, indem nur bestimmte Teilmengen der Produktion in den einzelnen Fabriken zur Versteuerung zugelassen werden.

— **Begünstigung der Kriegsgefangenen.** Die „Post“ veröffentlicht ein Angebot einer deutschen Konserven- und Nahrungsmittelfabrik, das an solche Fabriksbetriebe veräußert wird, die Kriegsgefangene in größerer Anzahl beschäftigen. Zugleich werden die betreffenden Betriebe gebeten, die Angebote unter den Gefangenen zu verteilen. Da wird den Herren Kriegsgefangenen, die ja alle einen sehr schönen Verdienst haben, angeboten: Veränderter Speck zu 3,25 Mk. das Pfund, Schinken 3,75, Rauchfleisch ohne Knochen 4,30, Butter nur beste Qualität 2,60, Kaffee 3.—, Tee 3,20, Vollfettläse 1,55 und noch viele andere Lederbissen, die die meisten Deutschen fast nur noch vom Hörensagen kennen. — Es ist doch merkwürdig. Erst werden die Lebensmittel für die Konservenindustrie beschlagnahmt und dann werden die Konserven u. d. m. — Kriegsgefangenen zum Kauf angeboten. Der Deutsche aber gibt sich alle Mühe, unter Entbehren den Krieg durchzuhalten.

— **Höchstpreise für Getreide.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst bringt nochmals in Erinnerung, daß seit der Verordnung vom 26. Oktober 1916 der Erzeuger-Höchstpreis für Mehrer an aller Art, also auch für rotschneidige Mohrrüben Mk. 4.— beträgt. Ein Hinweis hierauf ist deshalb notwendig, weil sowohl im Groß- wie auch im Kleinhandel für rote Mohrrüben jetzt noch vielfach ein unverhältnismäßig hoher Preis gezahlt wird.

Württembergisches Wetter. Der Hochdruck nimmt jetzt rasch ab. Für Sonntag und Montag ist deshalb noch vorwiegend trübendes, aber zeitweilig bedecktes Wetter mit nachlassendem Frost zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Mühlbad Verantwortlich: E. Reinhardt, dieselbst.

Zum drittenmal Weihnachten im Feindesland.

Wieder müssen unsere tapferen Truppen **Weihnachten im Felde** begehen, fern vom trauten Heimatland, fern von den Lieben zu Haus.

Heißer Dank allen, die in unvergleichlicher Tapferkeit für uns bisher gekämpft und gelitten haben. Aber nicht nur Worten, mit der Tat wollen wir ihnen danken.

Deutsche Männer, deutsche Frauen, helft mit, **jeden einzelnen Angehörigen** würdt. Truppenteile, Unteroffiziere und Mannschaften gleichermaßen, mit einer **Weihnachtsgabe** zu erfreuen. Denkt vor allem auch an die vielen, die niemand in der Heimat haben, keine sorgende Mutter, keine liebevolle Gattin!

Jedem einzelnen Mann soll eine tüchtig gleichmäßig ausgestattete **Weihnachtsschachtel** aus der Heimat durchs Rote Kreuz überreicht werden. Der Wert soll dem Betrag von mindestens 3.50 Mk. entsprechen.

Unser D.M. Bezirk Neuenbürg soll die Fällung von 1300 solcher Schachteln übernehmen.

Die Pappschachteln werden vom Roten Kreuz kostenlos abgegeben und können von der Bezirksvertretung zur Fällung bezogen werden.

In Anbetracht der Schwierigkeit aber, bei der 3. Bt. passende Geschenke zu bekommen sind, ist die Bezirksvertretung gerne bereit, gegen Einbringung von **mindestens 4.50 Mk.** eine Schachtel zu füllen. Durch Beifügen eines Grußes und der Adresse des Spenders könnte auch in diesem Fall das Persönliche der Gabe gewahrt werden. Im Interesse der Vermeidung der Unständlichkeit wird die gemeinsame Fällung möglichst vieler Pakete vom Bezirksvertreter in Neuenbürg und seinen Hilfskräften am zweckmäßigsten sein.

Es wird gebeten, **möglichst bald**, längstens bis 20. November bei dem Unterzeichneten, bzw. bei den örtl. Vertretern (Pfarrer, Schultheiß, Lehrer) sich zur Übernahme solcher Weihnachtspakete mit Angabe der Anzahl oder am besten des entsprechenden Selbstbetrags zu melden, damit rechtzeitig die gemeinsame Fällung beschafft werden kann.

Wir geben uns der sichereren Erwartung hin, daß der Gedanke, auf diese Art unseren Truppen ein Zeichen der Liebe ins Feld zu senden wieder überall in unserem Bezirk freudige Aufnahme und tatkräftigste Unterstützung finden wird.

Außerdem sind für die Zeit vom 6.—11. Dezember **Opfertage** fürs ganze Land angelegt zur Schaffung der von Tag zu Tag sich steigenden erforderlichen Mittel zur fortgesetzten Versorgung u. ferner Soldaten, Verwundeten, Gefangenen und ihrer Angehörigen mit Liebesgaben. Es werden Hausammlungen stattfinden, wobei auch die kleinste Gabe herzlich willkommen ist.

Ein Teil des Ertrags dieser Opfertage ist für die **Weihnachtsgabe** an die würdt. Truppen bestimmt.

Gewiß empfinden auch wir in der Heimat immer mehr die Folgen des Kriegs, die Teuerung und dergl. Aber dies alles darf uns nicht abhalten, die zu erfreuen und denen zu helfen, die draußen in der Hölle der Sturmangriffe stündlich bereit sind, ihr Leben für Vaterland und Heimat zu opfern.

Neuenbürg, den 10. November 1916.
Der Bezirksvertreter des Bürtl. Landesvereins vom Roten Kreuz:
Bezirksschulinspektor **Baumann.**

Von den uns vom Landesverein vom Roten Kreuz zur Fällung überlassenen Weihnachtsschachteln für unsere Feldtruppen sind noch mehrere nicht untergebracht. Wir bitten alle diejenigen, welche die Fällung einer oder mehrerer Schachteln zu übernehmen bereit sind, sich **spätestens bis Dienstag, den 21. ds. Mts.** auf dem Rathaus zu melden. Die Fällung würde auch gemeinsam vom hiesigen Frauenverein des Roten Kr. u. es im Auftrag der Einzelnen gegen die Bezahlung von 3.50 Mk. besorgt werden.
Wildbad, den 17. November 1916.

Für den **Plüßausgleich:**

Ev. Stadtpfarrer:
Köbler.

Kath. Stadtpfarrer:
Hilger.

Stadtschultheiß:
Stein Eger.

Bekanntmachung,

betreffend die

Anmeldung von Veränderungen, welche eine Berichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuers bedingen.

Auf die am Rathaus angehängte Bekanntmachung betr. Anmeldungen von Veränderungen des Grund- und Gebäudebestandes, sowie der Gewerbebetriebe wird zur Nachachtung hingewiesen.

Wildbad, den 16. November 1916.

Stadtschultheißenamt Ste. v. Eger.

Erwidernng.

Auf das Inserat des Herrn Kaufmann Karl Wilh. Bott hier im Freien Schwarzwälder Nr. 270 wird der Einwohnerschaft zur Kenntnis gebracht, daß bei der Verteilung der von dem Kommunalverband überwiesenen Lebensmittel bei jedem Einzelverkauf nicht sämtliche Käufer und Kleinverkäufer berücksichtigt werden können. Es ist dies schon mehrfach der Fall gewesen, daß ein oder der andere Kaufmann bei der Verteilung wegen geringer Vorräte übergangen werden mußte. Herr Kaufmann Bott hätte sich auf dem Rathaus durch persönliches Erscheinen Aufklärung verschaffen können. So wurde es seither gehalten, die Kleinverkäufer geben sich jedesmal zufrieden. Am Telefon wurde ihm ja Aufklärung zugestanden, das Inserat hätte sich Herr Bott ruhig ersparen können. Die Verteilung erfolgt jedesmal auf Anordnung des Stadtschultheißenamts. Es sollte in der gegenwärtigen schweren Zeit, wo Tausende unserer Brüder für den lang-ersehnten Frieden kämpfen, erwartet werden können, daß solche Widersprüchlichkeiten vermieden würden.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Stuttgarter Wöchnerinnenheims.
Hauptgewinn 20000 Mk. Lose zu 2 Mk., 6 Lose 11 Mk.
11 Lose 20 Mk.

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung garant. 2. Dezember 1916.
Hauptgewinn 15000 Mk.

Beringer-Heim Geldlotterie.

Ziehung 2. Dezember 1916 garantiert un-überrüßlich.
Lose zu Mk. 1.10 11 Lose Mk. 11.10.

Zu haben bei

C. W. Gott.

Lichtspiel-Theater

im Saale des

Gasth. zur alten Linde

Karl Rometsch.

Sonntag, den 19. November 1916

nachmittags 3 Uhr und abends 7/8 Uhr.

Die letzten Tage von Pompei.

Großartiges Schauspiel in 6 Akten und verschiedene Einlagen.

Ich empfehle gegen den heutigen Preisen noch sehr billig und in grosser Auswahl:

Damenkleiderstoffe
Baumwollwaren, Waschkleiderstoff, Aussteuerartikel
Frottierwaren, Hosenträger
Taschentücher - Schürzen

Unterröcke

Leib- und Bettwäsche
Oberhemden - Manchetten
Kragen :. Cravatten

Tricotagen

für Damen, Herren, Kinder

Strumpfwaren

Prof. Jägers Normalhemden

Dr. Lahmanns Unterkleider

Fertige Herren- u. Knaben-Kleider

Bozener- und Regenmäntel

UMHÄNGE

Ph. Bosch

Wildbad

Pelze

in den neuesten Modestformen sowie

Astrachan-, Plüsch-, und Grimmer-Garnituren

(Erfab für teures Pelzwerk)

kauft man

vorteilhaft u. preiswert

in größter Auswahl bei

Eduard Klein

Neuestes u. größtes Pelzgeschäft

Plüßheim

Schloßberg 2

(direkt am Markt).

— Telephon 3173. —

Sinen guterhaltenen

Eisenbahnzug

mit Schienen und Dampftrieb ist zu verkaufen. 1254

Zu erfragen in der Erbd.

Diejenige Person, welche

mir meinen

Sägbock

aus meinem Gartenboden heraus

hat, wird ersucht, denselben

in e. halb 2 Tagen zu bringen,

andernfalls ich Anzeige wegen

Zi-bisohls erstatte.

Wilhelm Gutbub.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

Birkenwasser 4 Mk. u. 2 Mk.
Zabol 2 Mk.
Bern Termin 2.20 Mk.
Petrol Sahne 2 Mk.
Auzolin 2.75 u. 2 Mk.
Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes Kopfwasser 3.80 u. 2.70 Mk.
Kamillen-Extrakt 3 Mk.
gibt blonden Haaren schönen Goldglanz.
Aechter Brasaq Franzbranntwein 2.60 Mk.

Schneider's Brenneffel-Haarsinktur 1.50 Mk.

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfumerie, Sportgeschäft.

Café Bechtle Weinstube

inmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt
SPEZIALITÄT

NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz

zur Zeit offen im Ausschank:

1915er Heilbronner Rotwein

1915er Uhlbacher "

1915er Unterürkheimer (Stuttgart) Rotwein

1915er Kappelrodecker Rotwein

1915er Sasbachwälder "

1915er St. Martin Weisswein

1915er Dackenheim Weisswein

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Café Lindenberger.

Morgen nachmittag von 3 Uhr ab

Konzert.

In meinem Mostereigebäude kann fortwährend

Brennholz

gefägt werden.

Theodor Bechtle.

Kautschuk-

Stempel

empfehl. S. W. Gott.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster 3. im Stärken von

Wäsche jeder Art, hartem und

bequem im Gebrauch in Pat.

zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

